

Rede

von Herrn Ministerialdirektor

Klaus Tappeser

anlässlich des 60. Todestages

von Bischof Sproll

7. März 2009

Stuttgart

Haus der Katholischen Kirche

Sehr geehrter Herr Dr. Kustermann,
sehr geehrter Herr Dr. Zimmermann,
sehr geehrter, lieber Herr Staatssekretär Wicker,
sehr geehrter Herr Generalvikar Dr. Strobbel,
sehr geehrter Herr Professor Burkard,
sehr geehrter Frau Professorin Scherzberg,
sehr geehrter Herr Dr. Geisel,
meine Damen und Herren,

64 Jahre sind vergangen seit dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur. 64 Jahre, in denen es uns nicht wirklich gelungen ist, die Zeit zwischen 1933 und 1945 zu verstehen. 64 Jahre, in denen wir zurückblicken, fassungslos und schaudernd - auf ein Deutschland, das von Rohheit und Niedertracht, Dummheit und Unvernunft in einem Maße be-

herrscht war, wie es in der Geschichte der Menschheit ohne Beispiel ist.

Bewältigungsversuche, Erklärungsbemühungen - sie sind in unserer Kultur allgegenwärtig. Ein Blick ins aktuelle Kinoprogramm genügt: Gerade zeigen die Leinwände wieder zwei neue Filme über die Zeit des Nationalsozialismus. „Der Vorleser“ nach dem Roman von Bernhard Schlink erzählt die Geschichte einer ehemaligen KZ-Aufseherin, die von ihrer Vergangenheit eingeholt wird, „Operation Walküre - Das Stauffenberg-Attentat“ zeichnet die Ereignisse des 20. Juli nach.

Sie lässt uns nicht los, die Zeit der braunen Machthaber. Und das darf sie auch nicht.

Denn: Auch wenn wir als Nachgeborene nicht begreifen können, welche kollektive Tollheit unser Land damals ergriffen hatte - so müssen wir doch **erinnern**. Erinnern an die Opfer, erinnern an die Schandtaten ihrer Peiniger, erinnern aber auch an die wenigen, die sich dem Unrecht entgegen gestellt haben. Indem wir erinnern, geben wir den Opfern einen Teil ihrer Würde zurück - und ihrem Leiden einen Sinn.

Meine Damen und Herren, als Vorsitzender des Stiftungsrats der Eugen-Bolz-Stiftung vertrete ich eine Einrichtung, die sich das Erinnern zur Aufgabe gemacht hat. Dieser Aufgabe möchte ich hiermit gerne nachkommen:

Eugen Bolz, Zentrumspolitiker und erklärter Gegner des Nationalsozialismus, diente der Weimarer Republik als Justiz- und Innenminister sowie - von 1928 bis 1933 - seiner württembergischen Heimat als Staatspräsident. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde er im Zuge einer infamen Hetzkampagne seines Amtes enthoben und in sogen. „Schutzhaft“ genommen. Als das Attentat auf Hitler im Jahre 1944 gescheitert war, nahm ihn das Regime erneut in Haft, stellte ihn unter Anklage und ließ ihn durch den Volksgerichtshof aburteilen. Eugen Bolz starb am 23. Januar 1945, wenige Monate vor Kriegsende, in Berlin-Plötzensee unter dem Fallbeil.

Dass nun, meine Damen und Herren, auch die Diözese Rottenburg-Stuttgart eines schwäbischen Widerständlers gedenkt, begrüße ich sehr. Es freut

mich um so mehr, als Joannes Baptista Sproll und Eugen Bolz viele Gemeinsamkeiten hatten. Was ihr Leben und Leiden unter der NS-Diktatur anbelangt, könnte man sie als Schicksals-, wenn nicht sogar als Weggefährten bezeichnen.

Dem flüchtigen Blick erschließt sich nicht, dass Joannes Baptista Sproll und Eugen Bolz Seelenverwandte waren. Der eine Theologe, Bischof, ein Diener des Glaubens. Der andere Jurist, Staatspräsident, ein Mann der Politik. Bei näherer Betrachtung jedoch ergeben sich erstaunliche biographische Parallelen:

Beide Männer, der eine bei Biberach, der andere in Rottenburg geboren, stammten aus der schwäbischen Provinz. Sie wuchsen in ärmlichen Verhältnissen auf. Sprolls Vater, ein Straßenwärter, hatte

14 Kinder, Bolz' Vater, ein Handwerker, 13 Kinder zu ernähren. Gemeinsam war beiden Familien auch die tiefe Ergebenheit in den katholischen Glauben.

Sowohl Sproll als auch Bolz fielen in jungen Jahren durch ihre außergewöhnliche intellektuelle Begabung auf. Diese öffnete ihnen, trotz ihrer bescheidenen Herkunft, die Türen zu einer akademischen Ausbildung. Bei ihren Dienstherrn machten sie steile Karrieren und gelangten schon früh in angesehenen Positionen. Beide - auch Sproll, was für einen Kleriker in damaliger Zeit nicht selbstverständlich war - besaßen eine unerschütterliche demokratische Überzeugung.

Fast zeitgleich - Sproll 1927, Bolz 1928 - übernahmen sie die beiden höchsten Ämter, die Kirche und Staat in Württemberg zu vergeben hatten. Sie

kannten und vertrauten einander. Einig in der Ablehnung des Nationalsozialismus, koordinierten sie bereits ab 1929 ihre Abwehrstrategie gegen die braune Gefahr.

Unter den deutschen Ländern war Württemberg somit das einzige, in dem die beiden obersten Repräsentanten von Kirche und Staat dem Nationalsozialismus geschlossen entgegentraten. Bischof Sproll und Staatspräsident Bolz geben uns Württembergern daher Grund zum Stolz. Sie waren und sind eine Zierde unseres Landes.

Der Zusammenhalt der beiden katholischen Demokraten vermochte jedoch gegen die braune Übermacht nichts auszurichten: Am 30. Januar 1933 geriet auch Württemberg unter die Knute des Faschismus. Staatspräsident Bolz, unbeugsam bis zu-

letzt, wurde kurz danach aus dem Amt gejagt, fünf Jahre später Bischof Sproll. Aber - und hier enden die biographischen Übereinstimmungen - während Sprolls Weg nur ins Exil führte, endete Bolz - auf dem Schafott.

Meine Damen und Herren, wie immer, wenn man sich mit solchen Widerstandsbiographien beschäftigt, so entsteht auch im Falle von Joannes Baptista Sproll und Eugen Bolz die Frage: Was gab diesen Menschen die bewundernswerte Kraft, gegen den Strom zu schwimmen? War es das Selbstbewusstsein, das ihnen ihre hohen Ämter verliehen? Wohl eher nicht, denn die meisten geistlichen und weltlichen Würdenträger in Deutschland beugten sich den neuen Machthabern.

Ich glaube, dass es vier Quellen waren, aus denen Sproll und Bolz, wiederum in schöner Übereinstimmung, ihre Kraft zum Widerstand schöpften:

Erstens: **Ihre feste demokratische Gesinnung.**

Sproll, als Weihbischof in den Jahren 1919/1920 Mitglied der verfassungsgebenden Landesversammlung, war sogar einer der Väter der württembergischen Demokratie.

Zweitens: **Ihr tiefer katholischer Glaube.** Von Bolz wird der Satz überliefert: „Politik ist nichts anderes als praktisch angewandte Religion“.

Drittens: **Ihr hoher Intellekt.** Über Sproll wird berichtet, er habe sich schon in der Frühzeit des Nationalsozialismus mit dessen Ideologie befasst und

sei nach gründlicher Lektüre einschlägiger Schriften zu seinem ablehnenden Urteil gelangt.

Viertens: **Ihre Herkunft**. Beide hatten sich zeit ihres Lebens den natürlichen Anstand des kleinen Mannes bewahrt, der intuitiv zwischen Gut und Böse zu unterscheiden weiß.

Meine Damen und Herren, Bischof Sproll und Staatspräsident Bolz konnten den Nationalsozialismus nicht bezwingen. Aber sie haben ihren Zeitgenossen und den nachfolgenden Generationen in beeindruckender Weise vor Augen geführt, welche **Kraft**, welchen **Mut**, welche **Unerschrockenheit** christlicher Glaube und demokratische Überzeugung, **Verstand** und **Anstand** einem Menschen verleihen können.

Das Andenken an Joannes Baptista Sproll und Eugen Bolz wach zu halten, ist daher für Kirche und Staat eine Verpflichtung.

Auch deshalb, weil wir unsere Erinnerungskultur auf ein breiteres Fundament stellen sollten. Allzu oft verengt sich der Blick, wenn über den „Deutschen Widerstand“ gesprochen wird, auf nur wenige Personen: Die Hitlerattentäter um Oberst von Stauffenberg und die Weiße Rose. Hingegen sind Namen wie Gertrud Koch (*Kölner Widerstandskämpferin*, „*Edelweißpiratin*“) und Georg Elser, Eugen Bolz und Joannes Baptista Sproll der bundesdeutschen Öffentlichkeit noch viel zu wenig bekannt.

Vielleicht - und damit komme ich wieder auf das eingangs erwähnte Kinoprogramm zu sprechen - wird ja auch über Joannes Baptista Sproll oder Eu-

gen Bolz einmal ein Film gedreht. Er müsste ja nicht aus Hollywood kommen. Und auch nicht Tom Cruise zum Hauptdarsteller haben. Aber eine breitere, öffentlichkeitswirksamere Würdigung unserer württembergischen Widerstandskämpfer täte wahrhaftig Not.

Meine Damen und Herren, ich danke der Akademie und dem Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart für die Ausrichtung der heutigen Veranstaltung und wünsche dieser einen gelungenen Fortgang. Vielen Dank.